

Kindheit soziologisch

Der Band versammelt zwölf Beiträge, vorwiegend von Soziologen und soziologisch orientierten Kindheitsforschern aus mehreren europäischen Ländern. Neu daran ist, dass Kindheit hier als ein Ausdruck des Generationenverhältnisses in der Gesellschaft diskutiert wird. Dieser neuen Kindheitsforschung ist gemeinsam, dass sie einerseits Kinder als soziale Akteure sieht und andererseits Kindheit in den ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Kontexten verortet. In den Blick rücken so die sozialen und kulturellen Praktiken bzw. Aktivitäten der Kinder vor dem Hintergrund der genannten Rahmenbedingungen. Dabei wird von den Autoren auch der soziale Wandel in den schnelllebigen Zeiten zu Beginn des 21. Jahrhunderts berücksichtigt. Im Verhältnis der Generationen zeigt er sich u. a. darin, dass die persönlichen Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen immer weniger hierarchisch strukturiert sind. Tendenziell findet fast eine Entgrenzung im Verhältnis der Generationen statt. Daher plädiert der Sozialwissenschaftler Hengst dafür, in der Kindheitsforschung „nach Veränderungen und möglichen Auflösungen von Abgrenzungen zwischen den Generationen“ zu suchen. Kindheit, so das Fazit, ist keine Phase im Generationenverhältnis mehr, sondern muss stets über soziale und kulturelle Praktiken definiert und begründet werden. Insgesamt bietet der Band einen hervorragenden Überblick über aktuelle Tendenzen in der soziologischen Kindheitsforschung und regt zum Überdenken alter Muster im Blick auf Kindheit an.

Jugendliches Risikoverhalten

Nicht nur die jugendlichen Raser, die an Alleebäumen einen frühen Tod erleiden, sondern auch die vielen Trendsportarten vom Snowboarden bis zum Kitesurfen zeigen, dass Jugendliche in ihrem Verhalten einem gewissen Risiko nicht abgeneigt sind. Im Medienkonsum spielt das Risiko ebenfalls eine gewisse Rolle, wenn es z. B. beim Anschauen von Horrorvideos darum geht, wer die schrecklichsten und blutigsten Szenen aushalten kann. Diese Art von Mutproben sind immer auch mit einem Risiko verbunden. Der Pädagoge Jürgen Raitchel versucht nun in seinem Buch, das jugendliche Risikoverhalten zu systematisieren und zu erklären. Zunächst stellt er fest: „Was als Risikoverhalten gilt, ist immer interaktions- und kontextabhängig“ (S. 25). Für Jugendliche ist es etwas anderes als für Pädagogen. Dennoch kann man sich auf eine Definition einigen: „Mit Risiko wird [...] ein ‚objektives‘ Unsicherheits- bzw. Schädigungspotenzial identifiziert“ (ebd.). Anschließend zeigt der Autor sieben Modelle zur Erklärung des jugendlichen Risikoverhaltens und stellt abschließend Überlegungen zur Prävention an. Das Buch hält, was es verspricht: eine Einführung in Erklärungsmodelle jugendlichen Risikoverhaltens zu sein. Für den Jugendschutz, so kann man lernen, besteht das Problem darin, dass die Jugendschützer in den Medien ein „Unsicherheits- bzw. Schädigungspotenzial“ sehen, während die Jugendlichen in ihrem Alltag das Risiko suchen, auch in der Mediennutzung.

Der homosexuelle Rezipient

In Zeiten eines fragmentierten Fernsehpublikums kann fast jeder zu einer eigenen Zielgruppe werden. In der jüngsten Vergangenheit wurde mehrfach versucht, sowohl in Werbespots als auch in Serien, Sitcoms und Comedyshows nicht nur Homosexuelle darzustellen, sondern damit auch die entsprechende Zielgruppe anzusprechen. Die Autorin definiert in ihrer Arbeit Homosexualität nicht so sehr über das sexuelle Verhalten, sondern als einen spezifischen Lebensstil bzw. eine Lebensform. In der Untersuchung des Fernsehverhaltens dieser Zielgruppe kommt sie zu dem Schluss, dass es sehr unterschiedliche Lebensformen gibt. Von daher ist es für Fernsehmacher nahezu unmöglich, die homosexuellen Rezipienten als eine einheitliche Zielgruppe anzusprechen. Immerhin stellt sie eine Typologie von Homosexuellen vor: der gehemmte Passive, der gelassene Realist, der selbstbewusste Alternative, der unreife Erlebnisorientierte und schließlich der stolze Trendsetter. Während die ersten beiden Typen dazu tendieren, ihre sexuelle Orientierung zu verdecken, gehen die letzten beiden offensiv damit um. Zudem tendieren die Realisten und Alternativen eher zu den öffentlich-rechtlichen Sendern, während die Erlebnisorientierten und Trendsetter lieber private Sender schauen. Allen gemein ist, dass sie von den Programmachern nicht als Homosexuelle angesprochen werden sollen, sondern dass in den Programmen Homosexualität ganz selbstverständlich thematisiert wird.

Lothar Mikos



**Heinz Hengst/
Helga Zeiher (Hrsg.):**
Kindheit soziologisch. Wiesbaden 2005: VS Verlag. 269 Seiten m. Tab., 27,90 Euro



Jürgen Raitchel:
Jugendliches Risikoverhalten. Eine Einführung. Wiesbaden 2004: VS Verlag. 197 Seiten, 18,90 Euro



Felicitas Morhart:
Der homosexuelle Rezipient. Eine Lebensstil-Analyse zum Fernsehverhalten Homosexueller. München 2004: Verlag Reinhard Fischer. 160 Seiten m. Tab., 20,00 Euro